

Etappe 99

von Vratsa nach Rebarkovo



Da ich die Strecke wieder in umgekehrter Richtung ging, nach-dem ich das Hinayana im Dorf Rebarkovo abgestellt hatte, konnte ich zunächst einen kleinen Vorgeschmack auf die N 1 im Balkengebirge gewinnen. Die Straße war hier etwas enger, was vor allem auf den Buschbewuchs, der in die Fahrbahn herein hängt, zurück

zu führen ist. Das führt dazu, dass die Straße optisch enger ist und die Fahrzeuglenker weniger bereit sind, weit auszuweichen. Ich entschied mich ab Mezdra wieder zu versuchen eine kleine Ausweichstraße zu verwenden, es musste hier noch ein Stück der alten N 1 geben, bevor die Straße ausgebaut wurde, dieses versuchte ich in Mezdra zu treffen, was nicht ganz gelang.

Ich fand zwar zunächst einen malerischen Weg, der zwar in etwa in die richtige Richtung führte, ich gelangte dabei alsbald in einen Bereich von Subsistenz-Landwirtschaft. Drei Hüter, die etwa 20 Kühe hüteten, einer von ihnen wollte unbedingt von mir fotografiert werden (Bild), war jedoch dann ganz enttäuscht, als ich ihm das Bild zwar auf dem Display zeigen, aber nicht ausdrucken konnte. Landwirte bei der Kapusta-Ernte (breites Bild), was





ein großes Kohlgemüse ist, deren Hunde sich freuten, endlich einmal einen Unbekannten verbellen und verfolgen zu können; ein Bauer, der in einer Wellblechhütte (Bild oben) mit seiner Frau und den obligatorischen Hunden und Hühnern wohnte, beschrieb mir gut nachvollziehbar köpersprachlich den Weg (Bilder unten), der mich unter anderem durch



einen knöcheltiefen Bach führte, bevor ich tatsächlich die alte N 1 fand und ihre eine Weile folgte. Hier wuchsen die Büsche nicht so weit in die Straße hinein, und nach einiger Zeit wurde mir auch der Grund klar,,: ein Ziegenhirte pflegte diese fast verkehrsfreie Straße als Weide zu nutzen, die er regelmäßig mit seinen Tieren (Bild) abgeht.



Dass es sich beim dem Straßenstück tatsächlich um die alte N 1 handelte, wurde mir klar, als ich an ein aufgelassenes Rasthaus aus einer früheren Zeit kam. Die alte Infrastruktur war noch deutlich zu erkennen, incl. des Brunnens für durstige Pilger, er trug die Jahreszahl 1956.

Das letzte Stück des Weges bis Vratsa musste ich auf die neue N 1, eine Quasi-Autobahn: vierspurig, kreuzungsfrei, mit Grünstreifen und Leitplanken nicht nur auf beiden Seiten (die leider keinen als Fußweg benutzbaren Seitenstreifen haben), sondern - besonders

abschreckend - auch auf dem Grünstreifen, wieso ein Überqueren der Straße leider nicht möglich ist und ich wohl oder übel - trotz des drohenden Regens - die umständliche kreuzungsfreie Schleifen unter dieser Quasi-Autobahn hindurch gehen musste, bevor ich auf der Monsterstraße endlich wieder auf der linken Straßenseite, wie das so Pilgergewohnheit ist, entgegen dem Verkehr marschieren konnte. Das Verhalten der Verkehrsteilnehmer war hier wieder sehr viel kooperativer als zuvor: fast alle machten einen riesigen Bogen um mich, so groß, dass ich auch nicht getroffen worden wäre, wenn ich statt auf Schusters Rappen mit einem 32-Tonner hier geistergefahren wäre.



Das Hinayana vor dem Hotel in Vratsa



Für die nächsten drei Nächte bin ich in Vratsa untergebracht, in einer Gegend, die

ab-schreckender und herunter gekommener nicht aussehen könnte, das Hotel (von außen) eingeschlossen. Umso über-raschter war ich, mein Appartement zu sehen, das mehr nach Hollywood aussah als nach Balkan - einschließlich der zahlreichen gedimmten Lichter, Sofa, Sesseln, Klima-anlage und Playboybett mit Herzchenkissen. Das Appartement kostet pro Nacht für ein oder zwei Personen 20 €.

Dann jedoch die große Enttäuschung, als ich im Restaurant etwas bestellen wollte, irgendetwas Vegetarisches, egal was, nur ohne Fleisch und ohne Fisch. Die Antwort war ebenso klar wie kurz: „No!“ Bislang hatte ich mich immer gefragt, warum von allen osteuropäischen Ländern ausgerechnet Bulgarien der große Wendeverlierer ist. Ich glaube, jetzt habe ich eine Ahnung davon, warum.

Es gibt hier gerade bei den jungen Frauen - von einer solchen hatte ich die beschriebene deutliche Auskunft bekommen, eine deutliche Distanz, die mir schon zuvor aufgefallen ist. Ich wirke, wenn ich mit meinem Rucksack und meinem Pilgerhut einherschreite, nicht wie jemand, der zu Recht wohlhabend sein darf. Und sie, die kleinen dummen Gänse, tun doch alles, was das Fernsehen von ihnen verlangt: sie sparen sich ihre modische Kleidung, ihr Make-up und was sonst noch so zum Outfit gehört, vom Munde ab, sie tun alles, was die Trendsetter der schönen, erfolgreichen Gesellschaft im Fernseher von ihnen

verlangen - und trotzdem können sie sich das nicht leisten, was ein alter völlig unmoderner Sack kann, ein Nonkonformist sogar, ein Vegetarier - ungerecht!!!

(Wobei ich zugeben muss, dass es auch bei uns und selbst in Kreisen in denen man das nicht unbedingt erwarten sollte, einen erheblichen Vorbehalt gegenüber Nonkonformisten gibt.)



Allerdings habe ich nicht nur dämmliche junge Frauen getroffen, sondern auch einen sehr intelligenten jungen Mann, den Sohn der Inhaberin des Bistros (Bild) gegenüber. Er macht nächstes Jahr sein Abitur und möchte dann historische Gesellschaftswissenschaften und marxistische Ökonomie studieren, um zu verstehen, was in seinem Land so schief gelaufen ist. Er würde auch gern ins Ausland gehen, China imponiert ihm, er möchte auch Japan kennen lernen und Indonesien sowie Kuba und

Brasilien, möchte lernen von denen, bei denen Wirtschaft und Gesellschaft besser zu laufen scheinen - und von denen, bei denen es irgendeine Spielart von Sozialismus noch gibt. Ich wünsche ihm viel Erfolg.

Das Bild unten entstand vor der abendlichen Puja.

